

## Talent und Bildungsgang

Matthias Schierz (Projektleiter) & Hilke Pallesen

Universität Oldenburg, Institut für Sportwissenschaft

### Problem

Das Passungsverhältnis zwischen den subjektiven Bildungsgängen sportlicher Talente und den objektiven Bildungsgangvorgaben in Verbundsystemen aus Schule und Leistungssport ist aus der Perspektive der Schulentwicklungsforschung von den Anerkennungs- und Partizipationsverhältnissen abhängig, die im typischen „Bewährungsmythos“ der Einzelschule hinterlegt sind. Das Projekt untersucht solche schul-spezifischen „Bewährungsmythen“, die als verkennende oder innovative Antworten auf reale Strukturprobleme in Verbundsystemen aus Schule und Leistungssport differente Möglichkeiten der Talentförderung eröffnen und begrenzen. Im Focus der kontrastierenden Untersuchung stehen die idealisierten Konstruktionen schulischer Gemeinschaften und damit Vorstellungen gelungener Bildungs- und Entwicklungsprozesse, Schüler- und Talentleitbilder sowie Idealvorstellungen, die die Ausformung konkreter pädagogischer Arbeitsbündnisse zwischen den unterschiedlichen Akteuren des Verbundsystems bilden. Hierzu wurde in kontrastierenden Fallstudien untersucht, wie drei Einzelschulen in Oldenburg, Hamburg und Bremen, die jeweils ein Verbundsystem mit außerschulischen Förderinstanzen des Leistungssports bilden, ihre symbolischen Ordnungen hervorbringen. Unter dem Gesichtspunkt einer Längsschnittstudie, die auf den Projektergebnissen aufbaut, sollen anhand ausgewählter bildungsgangbiografischer Rekonstruktionen von Talentkarrieren typisierende Einzelfallstudien zum Passungsverhältnis zwischen familiärem Milieu des Talents, symbolischer Ordnung der Schule und der Organisationskultur der Talentförderung anschließen.

Inhaltlich bezog sich die Untersuchung auf die Talenteingangsphase – also auf den Beginn einer systematisch ausgerichteten leistungssportlichen Förderung in Kaderstrukturen – in den schulischen und außerschulischen Lernorten der betreffenden Verbundsysteme und dementsprechend auf die Förderung und Organisation der Nachwuchsleistungssportlerinnen den 5. und 6. Jahrgangsstufen. Es handelt sich für die im Fokus stehende Akteursgruppe um eine Phase, in der sie vermehrt vor der Bewältigung biografischer Übergänge steht. Diese stellen sich als Entwicklungs- und Vermittlungsaufgabe zwischen Individuum und gesellschaftlicher Struktur dar, die sich über die gesamte Lebenszeitspanne hinweg sowohl für gesellschaftliche Institutionen als auch für die Subjekte stellt. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zeitraum der Übergang von der Grundschule in die jeweilige weiterführende Schule, da gerade diese Übergangsentscheidung einen weitreichenden Einfluss auf die jeweiligen Bildungsbiografien und -karrieren hat und zudem durch den meist räumlichen Wechsel die außerschulischen Rahmenbedingungen sowie sowohl zeitliche als auch inhaltliche Orientierungen der Schüler berührt.

## **Methode**

Stand zu Beginn des Forschungsprojektes die Entwicklung eines Modellversuchs an einem sportprofilierten Gymnasium und dessen Lösungsvariante einer Talentförderung im Verbundsystem Schule und Sport im Vordergrund, die auf die Förderung der subjektiven Bearbeitung von Entwicklungsaufgaben und der Auseinandersetzung mit individuellen Bildungsgängen abzielte, so ging mit der Erweiterung des Samplings und der damit verbundenen maximalen Kontrastierung durch zwei weitere Typen von Verbundsystemen („Sportbetonte Schule“ und „Eliteschule des Sports“), die sich in ihren Organisationsstrukturen und Praktiken ihrer Talentförderkonzeptionen stark von dem Kernfall unterschieden, eine zunehmende Fokussierung auf schulische Mikroprozesse und damit auch auf schulkulturelle Spannungen und Widersprüche einher. Bedingt durch diese neue Schwerpunktsetzung änderte sich auch das forschungsstrategische Vorgehen, das ursprünglich ausschließlich die wissenschaftliche Begleitung des Modellversuchs und die einzelschulspezifische Unterrichts- und Trainingsentwicklung vorsah und im Zuge der Projektentwicklung eine schultheoretische Fundierung fand, die zusätzlich Methoden der Schulportraitforschung und Ansätze fokussierter Ethnografie mit einschloss.

In einem rekonstruktiv-fallanalytisch angelegten Forschungsprogramm erfolgte die empirische Erschließung des Feldes in erster Linie über problemzentrierte Interviews und Gruppendiskussionen mit den schulischen Akteuren, in deren Erzählungen Orientierungs- und Lösungsmuster hinsichtlich der auf System- und Handlungsebene angesiedelten verbundspezifischen Themen- und Problemstellungen herausgearbeitet wurden. Der alltägliche Umgang mit einer widersprüchlich strukturierten Lernortkooperation, die Gestaltung von biografischen Übergängen in Form von Ritualen oder auch in außeralltäglichen Ereignissen, die Einbindung der Subjekte in Anerkennungskulturen, aber auch die in Vorträgen und Ansprachen auf Ebene der Schulleitung eingebetteten programmatischen Sinnentwürfe waren für die Rekonstruktion der symbolischen Ordnung der einzelnen Verbundsysteme sowie für die Erstellung von Verbundportraits leitend, um den jeweils einzelnen Fall kontrastiv abbilden zu können. Im Zentrum dieser komparativen Analysen im Stil der dokumentarischen Methode stand die Identifikation von Horizonten und Gegenhorizonten, die sowohl fallintern als auch fallübergreifend durchgeführt wurde und auf diese Weise die empirische Fundierung der Ergebnisse sicher stellte.

## **Ergebnisse**

Die von uns untersuchten Schulen unterscheiden sich in ihren dominanten Mythen, Bildungsidealen, Leistungsbezügen, Partizipationsverhältnissen und Milieubezügen erheblich. Dies hat enorme Differenzen in den jeweiligen Auffassungen zum Sinn und der Funktion einer Talentförderung im Rahmen des spezifischen Verbundsystems zur Folge. Schule A begreift sich als Ort der Herstellung eines Moratoriums. Schulzeit wird als Bildungszeit konstruiert, in der sich junge Menschen in einem Spielraum vielfältig erproben, so auch als „Talente“, die auf ihr Talentsein nicht festgelegt sind. Im Schulmythos des „pädagogischen Gymnasiums“ liegen implizite Milieubezüge vor. Denn die eingeforderte spielerische Als-ob-Haltung im Selbstbe-

zug des Talents als Merkmal der idealisierten „Lebensform Schüler“ lässt sich nur dann optimal realisieren, wenn bei den Talenten bereits auf einen Primärhabitus zurückgegriffen werden kann, der im Rahmen familiärer Bildungsmilieus herausgebildet wurde. Schule A spricht insbesondere akademische Milieus an, die zwar einen hohen Leistungsbezug einfordern, aber das Offenhalten von Optionen im Bildungsgang der nachwachsenden Generation frühzeitigen Festlegungen vorziehen. Im Entwurf der Schule B dominiert in Parallele zu Schule A ebenfalls der Anspruch des Pädagogischen. Der dominante Mythos entwirft die „Lebensform Schüler“ jedoch als Vorgabe, die einen „mündigen Leistungsasketen“ fordert, der anstrebt, seinen Mitschülern ein Vorbild zu sein. Die herausgehobene Position von Talenten in Kaderklassen prädestiniere diese dafür, solche Vorbildfunktion innerhalb der Schule zu übernehmen und den „Geist“ der Schule zu repräsentieren. Hier werden Ambitionen vernunftorientierter Selbstdisziplinierung angelegt, die bildungsbürgerliche Milieus ansprechen, in denen Orientierungsmuster „protestantischer Ethik“ vorherrschen. Schule C hingegen versteht sich als pure Dienstleistungsorganisation für den Spitzensport, deren Pädagogik sich auf die Herstellung eines Mindestmaßes an Unterrichtsfähigkeit der Talente und der Förderung sekundärer Tugenden beschränkt. Sie spricht insbesondere die Aufstiegshoffnungen in Milieus an, die sich vom Verbundsystem versprechen, den sozialen Status der nachfolgenden Generation steigern zu können.

## Diskussion

Schulische Begleitforschung kann den Akteuren in Verbundsystemen letztendlich nur dabei helfen, durch stellvertretende Deutungen die eigene Strukturproblematik und deren verkennende oder innovative Bearbeitung in Mythen besser zu verstehen. Schulentwicklungsforschung unterstützt dabei insbesondere Einzelschulen in Verbundsystemen, krisenhafte Belastungs- oder Anerkennungsproblematiken aus einer Perspektive zu reflektieren, die es ihnen ermöglicht, die Arbeit am Mythos so aufzunehmen, dass sich nicht nur Zwänge, sondern auch Chancen schulischer Transformation im Sinne pädagogischer Schulentwicklung ergeben. In solchen Phasen der Transformation befinden sich alle drei der hier untersuchten Schulen der Verbundsysteme. Sie gerieten aufgrund bildungspolitischer Vorgaben in Anerkennungskrisen, die das Festhalten an bisherigen „Bewährungsmythen“ fraglich werden ließen. Mit der Einrichtung eines regelmäßig stattfindenden Symposiums, auf denen die Verbundsysteme sich über ihre Strukturproblematiken und Lösungsentwürfe mit Vertretern der Wissenschaft austauschen, sowie auf der Basis schulbegleitender Evaluationen werden die Schulen durch die Forschungswerkstatt „Schulsporentwicklung“ an der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg in ihrer Transformationsarbeit unterstützt.

